

eignisse aus der Bibel und aus der Geschichte typologisch in Bezug zueinander setzen und deuten, gewöhnlich durch Beischriften. U. a. betrifft das Elija und Königin Isebel bzw. Columban und Königin Brunichild, die Eroberungen von Jericho durch Josua bzw. von Jerusalem 1099 durch die Kreuzfahrer sowie die Konfrontationen Heinrichs IV. mit seinem Sohn 1105 am Fluss Regen bzw. Innocenz' II. mit dem römischen Senat 1143. K. B.

James H. KANE, *Wolf's Hair, Exposed Digits, and Muslim Holy Men: the Libellus de expugnatione Terrae Sanctae per Saladinum* and the *Conte* of Ernoul, *Viator* 47/2 (2016) S. 95–112, stellt den ersten Teil des Libellus, der die Ereignisse vom Tode König Balduins V. 1186 bis zur Kapitulation Jerusalems 1187 zeitnah und lebhaft schildert, als wichtige Quelle für die anschließende Historiographie vor, insbesondere für Ernoul. Deutlich werde das an der Raimund III. von Tripolis zugeschriebenen Rede im königlichen Kriegsrat vom 2. Juli 1187, am Vorabend der Niederlage von Hattin. Über Ernoul und Bernard stand der Libellus den altfranzösischen Fortsetzern des Wilhelm von Tyrus zur Verfügung. Auffällig ist auch, dass er in zwei Hss. des frühen 13. Jh. zusammen mit dem *Chronicon Anglicanum* des Ralph von Coggeshall überliefert wird. K. B.

Chris JONES, *Geoffroi of Courlon and Political Perceptions in Late Medieval France*, *Viator* 47/1 (2016) S. 153–189, stellt den in Sens tätigen Chronisten vor, dessen Werk 1294 abrupt abbricht und der wohl kurz darauf starb. Im Gegensatz zu Paris und zum Hof König Philipps IV. habe man hier, in der Provinz, eine wesentlich positivere Sicht auf das imperium und auch auf Kaiser Friedrich II. gehabt. Rezipiert wurden Gottfried von Viterbo und Martin von Troppau. Es gab groteske Missverständnisse, Otto IV. als Bruder Heinrichs VI. und Friedrich II. nicht als Enkel, sondern als Sohn Friedrich Barbarossas. Die eschatologische Bedeutung des Reiches wurde jedoch akzeptiert, anders als von der kapetingischen Propaganda. Konkret mündete dies in die Forderung eines Provinzialkonzils in Sens 1292, ein dem Papst wie den Königen von Frankreich und Sizilien genehmer König solle in Deutschland gewählt werden, um das 1291 verlorene Akkon der Christenheit zurückzugewinnen. K. B.

Bent GEBERT, *Nebenwege in der Vormoderne. Semantische Tradition und Erzählen in der 'Weltchronik' Rudolfs von Ems*, *Mittellateinisches Jb.* 51 (2016) S. 39–72, nimmt, angeregt von Überlegungen Julia Kristevas zum steten Oszillieren des Europadiskurses zwischen Zentralismus und Pluralität, die Erzählstrategien im Werk des Rudolf von Ems in den Blick. Hierbei zeigt er im Umgang Rudolfs mit dem Nebeneinander und der Verschränkung von Heils- und Profangesichte auf, dass solcherlei dezentrale Erzählverfahren — als Alternativen neben zentralistischen Fortschrittsnarrativen — bereits im MA vorgeprägt sind, somit auch ein Beitrag für modernes Denken über Geschichte und Pluralität sein können. Rüdiger Lorenz